

der Befruchtung in üppigster Vegetation prangt. Die Anlage ist somit ein Vorläufer für die Lösung der Berliner Kanalisation-Frage geworden.

Im Aeusseren sind sämtliche Baulichkeiten in einem schlichten Ziegelrohbau mit sparsamer Anwendung von Formsteinen errichtet und mit Schiefer eingedeckt. Nur die Architektur der kirchlichen Bautheile hebt sich bedeutsamer hervor, ohne aus dem Charakter der Anspruchlosigkeit herauszutreten. Von glücklicher Wirkung ist die freie Gruppierung der den düstern Gefängniskern flankirenden und deckenden Gebäude, aus denen sich die schlanken Spitzen der Kirchthürme erheben.

Die Baukosten der ganzen Anlage, deren Ausführung früher der (jetzige) Regierungs- und Baurath Spieker, nach ihm der Bauinspektor Lorenz geleitet hat, werden etwa 6,75 Millionen Mk. betragen, von denen bereits mehr als die Hälfte verausgabt ist. Bei völliger Besetzung ergibt sich daher für jeden Gefangenen ein Baukosten-Aufwand von 4200 Mk.

m) Gebäude für militärische Zwecke.*)

I. Arsenal.

Das Zeughaus,**) auf der Nordseite des Zeughausplatzes, nordwestlich von der Schlossbrücke gelegen, ist das älteste und neben dem Schlosse das werthvollste Baudenkmal Berlins aus der glänzenden Zeit König Friedrich's I., die es um so treuer charakterisirt, als die namhaftesten Künstler dieser Periode an dem bis heute wohl erhaltenen und fast unveränderten Baue Antheil gehabt haben. Für seinen echten Kunstwerth spricht allein die Thatsache, dass es durch alle Perioden des mannichfach wechselnden Geschmacks stets als eines der schönsten Gebäude Europas gefeiert worden ist.

Der älteste Entwurf des Zeughauses, den Nehring bereits im Jahre 1685, also noch unter der Regierung des Grossen Kurfürsten gezeichnet hatte, zeigt eine noch reichere dreigeschossige Anlage mit einer hohen, durch Reliefs geschmückten Attika. Am 28. Mai 1695 fand die feierliche Grundsteinlegung statt, welche durch eine schöne Medaille von R. Falz verewigt worden ist. Inwieweit Nehring, der in demselben Jahre starb, selbst noch eine Umarbeitung seines früheren Entwurfes vorgenommen hat, wie wahrscheinlich ist, oder inwieweit einem und welchem seiner Nachfolger ein selbstständiges architektonisches Verdienst an dem Baue gebührt, ist nicht aktenmässig zu entscheiden. Zunächst wurde derselbe von Grünberg fortgesetzt; von 1698 bis 1699 führte Schlüter, der sich nach Beginn des Schlossbaues auf die Ausführung der (von ihm schon 1695 übernommenen) Skulpturen beschränkte, auch die architektonische Oberleitung; die äusserliche Vollendung des Werkes erfolgte durch Jean de Bodt. Bereits 1702 wurde ein Theil des Hauses in Benutzung genommen; 1706 empfing die Hauptfront den Schmuck der

*) Bearbeitet durch Herrn Baumeister Aug. Beyer.

***) Eine, leider auf wenige Blätter beschränkte, Publikation des Zeughauses nach einer Aufnahme von Perdich und Nitschmann mit Text von F. Adler, ist im Jahrgang 1870 der Zeitschrift für Bauwesen enthalten.

Inscripftafel*) nebst dem vergoldeten (von Hulot modellirten, von Jacobi gegossenen) Medaillonbild König Friedrich's I.; der innere Ausbau wurde erst unter König Friedrich Wilhelm I. abgeschlossen.

Für den Grundriss des Zeughauses soll Nehring, nach einer nicht ganz verbürgten Nachricht, ursprünglich einen hinteren halbkreisförmigen Abschluss angenommen haben; wegen des schlechten Baugrundes an dieser Stelle wurde (angeblich nachdem einige bereits in Ausführung begriffene Theile eingestürzt waren) eine Reduktion des Grundrisses vorgenommen. In seiner gegenwärtigen Gestalt bildet das Zeughaus ein Quadrat von 88^m Seite mit einem inneren Hofe von 37^m Seite; die in 2 Stockwerke getheilte Gesamthöhe beträgt 18,4^m.

Die Bedeutung des Baues, der im Inneren seine Bestimmung als Waffenmagazin nicht verleugnen konnte, beruht wesentlich auf der Erscheinung seiner Façaden, von denen man sagen könnte, dass sie den Werth, welchen der Preussische Staat von jeher auf seine Waffentüchtigkeit gelegt hat, zum künstlerischen Ausdrucke bringen. Das zu Grunde liegende architektonische System ist ein einfaches — Rustika-Quaderung mit Betonung der Kämpfer in dem mit rundbogigen Oeffnungen durchbrochenen Erdgeschoss, eine dorische Pilasterstellung und oblonge mit Giebelverdachungen geschmückte Fenster im Obergeschoss, darüber eine zum Theil in eine Ballustrade aufgelöste Attika. In der Mitte der Façaden sind Vorbauten angelegt, die im Obergeschoss Giebelfronten mit 4 Säulen (bezw. Halbsäulen) zeigen; durch breitere Axen sind die direkten Nebeneinfahrten in die Flügel hervorgehoben. Dieses System, sowie die Detailbildung in ihrer den klassischen Vorbildern nacheifernden Strenge, das bescheidene und doch so wirkungsvolle Relief, endlich die Gesamtverhältnisse des Baues**) sprechen besser als alle Dokumente für die Autorschaft Nehring's. De Bodt, dem zuweilen der Hauptantheil an dem Baue zugeschrieben wird, hat seine Spuren wohl in der Anlage eines dekorativen, in das Obergeschoss hineinreichenden Bogens am Hauptportal, sowie in der Anwendung sogen. „Entreclac“ zur Brüstungs-Verzierung hinterlassen. — Diesem architektonischen System hat Schlüter jene Fülle dekorativer Skulpturen hinzugefügt, deren Reichthum und deren Schönheit den künstlerischen Rang des Monumentes erst zur vollen Geltung bringen. Im Aeusseren: die Helme an den Schlusssteinen der Bögen des Unterbaues, die Fensterbekrönungen des Obergeschosses und die Tropäen und grossen allegorischen Gruppen der Attika, deren bewegte Silhouette einen wirkungsvollen, auf's Feinste abgestimmten Gegensatz zu der ernsten Masse des Gebäudes bildet. Im Inneren des einsamen Hofes, an den Schlusssteinen der grossen Bogenfenster: die berühmten Masken sterbender Krieger, welche, im Verein mit dem Bilde der Reue an dem Portal der Hinterfront, die Kehrseite kriegerischen Ruhmes und Glanzes zum Ausdruck bringen.

Von geringerem Werthe sind die grösseren, selbstständigen Skulpturen. Vor

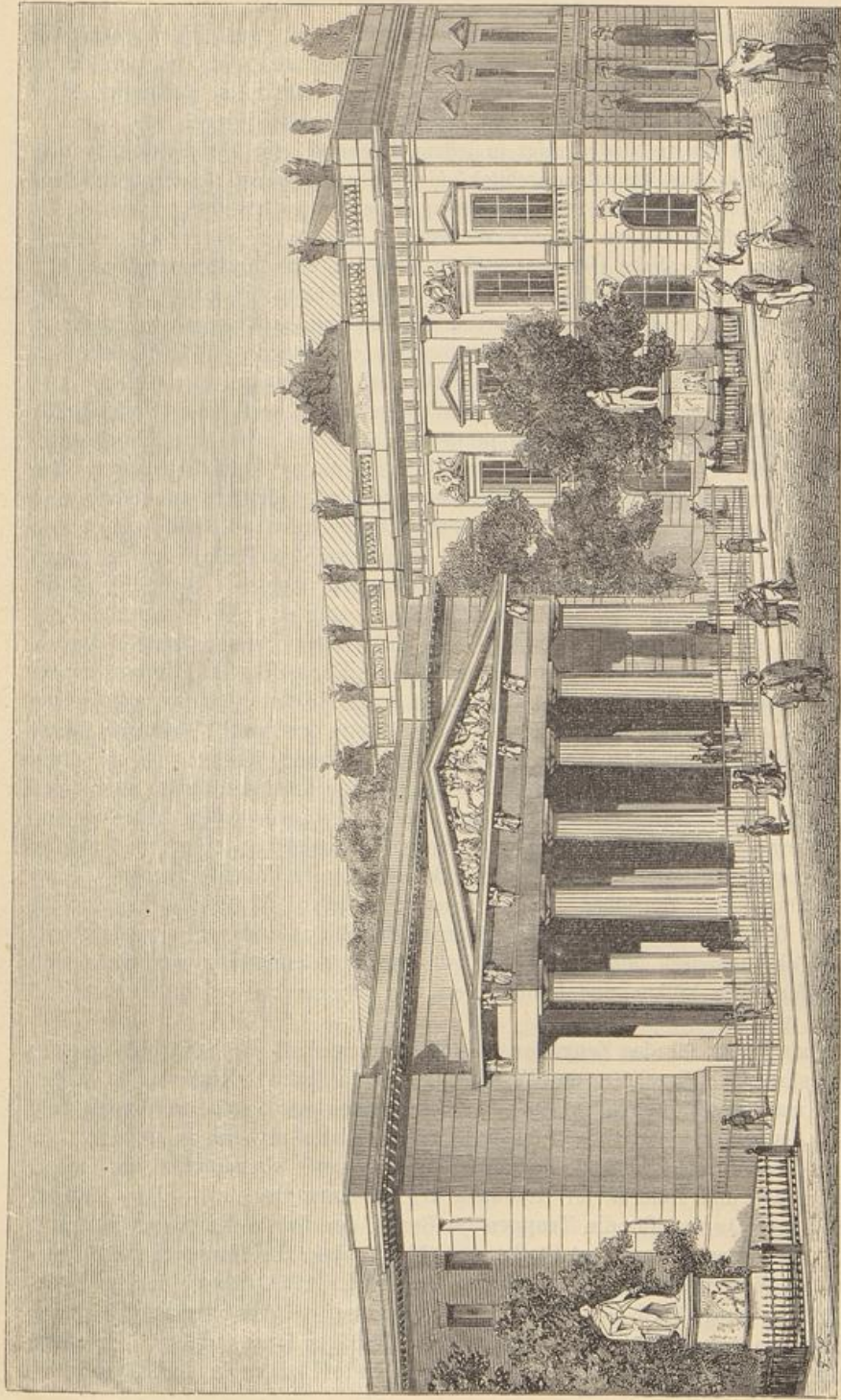
*) Die Inschrift lautet: *Justitiae armorum, terrorum host. tutelae suorum pop. et foederat. Fridericus I. rex. Borussiae p. p. p. aug. inv. hoc armamentarium omn. instrum. bell. nec non spolior. milit. ac trophaeorum genere reffectum a fundam. extruendum cur. MDCCVI.*

**) Leider ist die monumentale architektonische Wirkung des Zeughauses beim Bau der Schlossbrücke, welcher eine Aufhöhung des Terrains auf beiden Ufern nach sich zog, wesentlich geschädigt worden. Es besass früher einen höheren Sockel und unter diesem noch einen Stufenunterbau.

dem Hauptportale stehen 4 kolossale Sandstein-Figuren, von Hulot gearbeitet, welche die Rechenkunst, die Geometrie, die Mechanik und die Feuerwerkkunst darstellen sollen. Der Giebel über dem Hauptportal enthält ein Hochrelief: Mars und Minerva, auf Siegeszeichen ruhend und mit Gefesselten umgeben.

Das Innere des Gebäudes zeigt in jedem Geschosse eine zusammenhängende, einheitliche Halle ohne besondere architektonische Durchbildung. In dem gewölbten Erdgeschoss sind alle Arten von schwerem Geschütz aufbewahrt, darunter die berühmten Prachtstücke aus Jakobi's Werkstatt. Das obere, durch sehr mangelhafte Treppen zugängliche Geschoss enthält Tropäen, eine Waffensammlung aller Zeiten und Armeen, ausserdem Vorräthe von Gewehren, Pistolen, Säbeln etc. Seitdem der Bedarf an derartigen Vorräthen einen so grossen Maasstab angenommen hat, dass die Räume des Berliner Zeughauses nur einen geringen Theil derselben aufnehmen können, hat dieses seine Bedeutung als Waffenmagazin verloren und ist schon seit längerer Zeit mehr ein Waffenmuseum, sowie eine Gedenkhalle für die Thaten des brandenburgisch-preussischen Heeres geworden. Neuerdings hat man daher den Plan gefasst, es ausschliesslich dieser Bestimmung zu weihen und das Innere zu diesem Zwecke einem entsprechenden Ausbau zu unterziehen. Soviele von den bezüglichen Entwürfen bekannt geworden ist, beabsichtigt man Folgendes. Das Erdgeschoss mit seiner hochgewölbten Halle soll zu einem Geschütz- und Artillerie-Museum umgewandelt werden. Auf dem Hofe, gegenüber dem Innenportal des Haupteinganges, soll eine breite im Stile der Architektur des Zeughauses gehaltene und mit Statuen geschmückte, doppelarmige Freitreppe zum Obergeschoss empor führen. Der nördliche, (hintere) Flügel desselben soll speziell zu einer Ruhmeshalle ausgebildet werden, wie eine solche die meisten europäischen Staaten und Armeen bereits besitzen. Die Mitte dieser mit Oberlicht zu erleuchtenden Halle soll eine Rotunde bilden, die an ihren Wänden Fresko-Gemälde, Szenen aus der preussischen Kriegsgeschichte, aufnehmen kann. Die Pfeiler sollen mit Statuen und Büsten der preussischen Herrscher und der hervorragendsten Feldherren ihrer Armeen geschmückt werden. In den drei übrigen Langseiten des mächtigen Gebäudes würde die Waffensammlung Platz finden. Den Inhalt derselben werden einerseits Waffen, Harnische, kriegerische Reliquien fürstlicher Personen und berühmter Heerführer ausmachen; andererseits soll eine chronologisch und wissenschaftlich geordnete Sammlung von Schutz- und Trutzwaffen aller Völker und Länder von der ältesten bis auf die neueste Zeit angelegt werden.

Ob als Ersatz für das Zeughaus, in seiner Eigenschaft als Bedürfnissbau, ein bezw. mehrere neue Geschütz- und Waffenmagazine in Berlin erbaut werden sollen, oder ob man diese Anlagen auf Spandau beschränken wird, steht wohl noch nicht fest. — Als Depots für verschiedenes Kriegsmaterial sind noch zu nennen: das Ponton-Wagenhaus in der Köpenicker-Strasse, sowie ebendasselbst die Depots für Fahrzeuge und Material für Kolonnen der Feldlazarethe etc. — Das Haupt-Montirungs-Depot für die Truppen im Bezirk des Garde-Korps sowie des 3. 4. und 10. Armee-Korps liegt Stallstrasse No. 4; das alte Hauptgebäude dieses Depots am Weidendamm ist von Boumann dem Vater 1774 erbaut; das im Backstein-Rohbau ausgeführte Gebäude in der Stallstrasse, welches wesentlich Bureau und Dienstwohnungen enthält, ist zu Ende der fünfziger Jahre errichtet. In einem früheren Montirungs-Magazin, dem Festungs-Modellhause in der Köpenicker-



F. Luthner gez.

Fig. 138. Die Neue Wache und das Zeughaus.
(Archit. Schinkel, Nehrting)

Class. X. A.

Strasse von Boumann dem Vater 1773 erbaut, sind die Modelle von einigen preussischen und von 18 französischen Festungen aufgestellt.

Das Landwehr-Zeughaus*) in der Königgrätzer Strasse, ein schlichter Bedürfnissbau, der seinen Namen jedoch wesentlich nur im modernen Sinne des Wortes führt, wurde in den Jahren 1847—48 von Drewitz erbaut. Dasselbe ist 29,61^m lang bei 14,25^m Tiefe und zwei Geschosse hoch. An beiden Giebeln führen die Eingänge in den an der Hinterfront des Gebäudes durchlaufenden Korridor; ebenda führen zwei Treppen nach dem oberen Geschoss. An den Korridor schliessen sich die Kammer-Räume, im Erdgeschoss Wagenräume für den Train, im ersten Geschoss darüber eine Bataillonkammer, daneben 4 Kompagniekammern an. Die Erbauungskosten haben einschliesslich der inneren Ausstattung mit Gerüsten für die Lagerung von Militär-Effekten und Nebenanlagen ca. 43500 Mk. betragen.

II. Wachen.

Die Neue Wache**) oder Königwache liegt zwischen dem Zeughause und der Universität am Kastanienwäldchen. Dem im Jahre 1818 durch Schinkel errichteten Gebäude ist die Form eines römischen Castrums zu Grunde gelegt; daher die vier festeren Eckthürme desselben und der innere Hof. Der Grundriss zeigt rechts die grosse Wachtstube, links das Offizier-Wachzimmer, ein Arrestlokal und Bureaus für militärische Zwecke. Aus 6 Säulen in der Front, 4 Säulen dahinter und den betreffenden Wandpfeilern ist in der Hauptfront ein dorischer Portikus gebildet, welcher einen Giebel trägt. Der Fries ist an Stelle der Triglyphen mit Viktorien verziert; die Skulpturen im Giebelfelde — ein durch die Viktoria entschiedener Kampf — sind erst 1842, jedoch nach Schinkel's Entwurf, hinzugefügt worden. Die Säulen, sowie das Gebälk und die Decke des Portikus sind aus Sandstein konstruirt, ebenso die vier Eckthürme und die Gesimse. Die glatten Mauerflächen der Seiten- und Hinterfront sind im Ziegelrohbau von grauen Steinen mit offenen Fugen ausgeführt.

Im vorigen Jahrhundert besass Berlin eine grosse Anzahl von Wachen, nämlich eine eigene für jedes Regiment der Garnison. In der Münzstrasse, am Viktoria-Theater hat sich noch ein Wachthaus aus dieser Zeit erhalten, welches damals den Beinamen „der Ziegenbock“ führte; von den übrigen sind einige in neuerer Zeit Neubauten für Feuerwehr-Wachen gewichen. In späterer Zeit wurden an sämmtlichen Thoren Wachen eingerichtet, deren bereits auf Seite 97 gedacht ist. Ein Wachtgebäude der neueren Zeit, welches jedoch jetzt ebenfalls als solches nicht mehr benutzt wird, ist das Wachtgebäude am Unterbaum***), welches in den Jahren 1853—54 von Drewitz erbaut wurde. Das Gebäude sollte vertheidigungsfähig sein und vorzugweise eine Flankirung der Fronten ermöglichen, daher hat es an der Ecke die Vorlage eines runden Thurmes mit Schiesscharten in allen Geschossen erhalten.

*) Abbildung und Beschreibung im Jahrgang 1851 der Zeitschrift für Bauwesen, S. 144, Bl. 27.

**) Schinkel's Entwürfe. Bl. 102 bis 105.

***) Abbildung und Beschreibung in der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1855. S. 467, Bl. 56 und S.

Im Zusammenhange mit den Wachen dürfte noch zu erwähnen sein: Die Militär-Arrest-Anstalt in der Lindenstrasse No. 36 und 36^a, zwischen der Ritter- und Feilner-Strasse gelegen. Die Hauptfront mit der Schinkel'schen

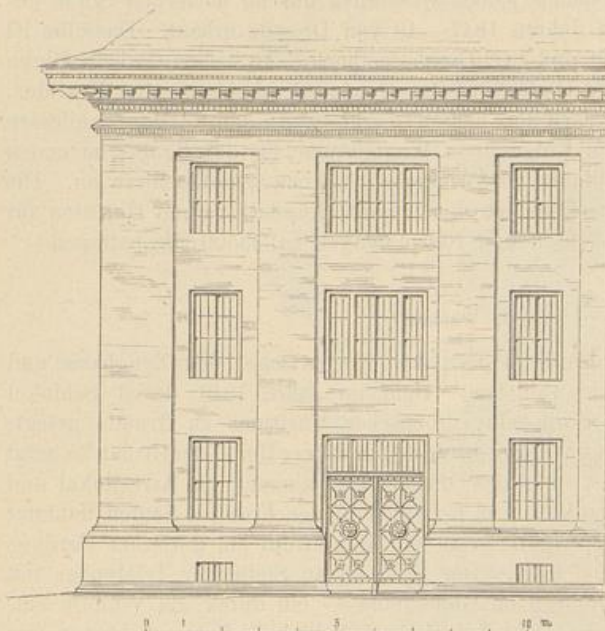


Fig. 139. Militär-Arrest-Gebäude.
(Archit. Schinkel.)

Façade, ein schlichter Backsteinrohbau mit weit ausladendem Holzgesims, liegt nach der Lindenstrasse. Die nach der Feilnerstrasse zu belegene Hälfte des Gebäudes dient als Kasernement für eine Eskadron des 2. Garder- Dragoner-Regiments; ausserdem ist ein Offizier-Kasino darin untergebracht. Die andere, nach der Ritterstrasse belegene Hälfte enthält die eigentlichen Arrest-Lokalitäten. In Folge der Durchlegung der Ritterstrasse wurde die Façade an derselben, der Hauptfrontentsprechend der Art hergestellt, dass das Gebäude im Aeusseren drei Geschosse

hoch erscheint, während im Innern vier Zellengeschosse an dem längs der Front gelegenen Korridor vorhanden sind; die Zwischenhöhen sind durch Treppehen vermittelt. Das Gebäude enthält im Ganzen 134 Arrestzellen, die Wohnung des Platzmajors, des Inspektors der Anstalt und eine Telegraphen-Station.

III. Kasernen.

1. Historisches und Allgemeines.

Obwohl Berlin schon seit den Tagen des Grossen Kurfürsten eine Garnison von bedeutender Stärke besass,*) so sind besondere Gebäude zu ihrer Unterbringung doch erst in verhältnissmässig später Zeit errichtet worden.

Ursprünglich waren die Soldaten der Berliner Regimenter bei den Bürgern einquartiert. Seit Schluss des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts wohnte ein Theil derselben in Baracken, die zunächst innerhalb, später auch ausserhalb an die alte Berlinische Stadtmauer angefügt worden waren.**)

*) Näheres über die wechselnde Stärke der Berliner Garnison ist im ersten Abschnitt angegeben.

**). An einigen Stellen des noch erhaltenen Theils der Stadtmauer in der Neuen Friedrichstrasse sind die Spuren der betreffenden Barackengiebel deutlich zu erkennen.

Entstehungsweise dieser Baracken — kleiner Häuschen für etwa je 4 Mann — ist nicht bekannt. Unter Friedrich Wilhelm I. waren nach einem Bericht der Servis-Kommission vom 13. Dezember 1721 in Berlin 75 Baracken für 300 Mann vorhanden; der grösste Theil der Garnison war also bei den Bürgern einquartiert und es gab dies zu vielfältigen Klagen und Beschwerden Anlass. Im Jahre 1724 wurde ein neues Servis-Reglement aufgestellt. Bei der bekannten Vorliebe des Königs für seine „lieben blauen Kinder“ wurden damals wenig Umstände gemacht. Als die Soldaten sich beklagt hatten, dass sie in den Baracken einen zu unsauberen Aufenthalt hätten, bestimmte der König durch eine Ordre vom 21. August 1737, dass alle Juden, welche in Berlin zur Miethe wohnten, ihre Wohnungen den Soldaten einzuräumen hätten und dafür in die Baracken ziehen sollten. Für das Quartier in denselben wurde ihnen ein hoher Miethpreis auferlegt, um dessen Ermässigung sie später oft, aber vergeblich baten.

Eine neue Organisation der Verpflegung der Kavallerie gab unter König Friedrich Wilhelm die Veranlassung zum Bau der ersten, zur ständigen Aufnahme eines Theils der Garnison bestimmten Gebäude. Im Interesse der Kngl. Finanzen war es bisher eingeführt, die Reiterei auf die Dörfer zu verlegen, wo die Pferde auf der Weide und von dem Kornboden der Bauern unentgeltlich lebten. Um dieser ungleichmässigen Bedrückung ein Ende zu machen, zog der König die Reiterei nach den Städten, liess dort Ställe und Kasernen für sie bauen, und erhob von den Bauern dafür eine neue, jedoch gern gezahlte Steuer, das sogen. Kavalleriegeld. So entstanden in Berlin von 1735 bis 38 die Ställe für das Regiment Gensdarmes, welche bekanntlich im Viereck sowohl um die Französische wie um die Neue Kirche auf dem jetzigen Gensdarmenmarkte aufgeführt wurden.*)

In grossartigem Maasstabe betrieb Friedrich der Grosse den Kasernenbau in Berlin. Die erste Infanteriekaserne (damals „Kasarne“ genannt) liess der König 1752—53 für die Regimenter Braun und Lettow errichten; sie ist in dem ältesten Theil der in der Kommandantenstrasse No. 77—79 belegenen früheren „Kaiser-Franz-Kaserne“, welche jetzt zu dem Geber'schen Industriegebäude umgebaut worden ist, bis auf unsere Tage überkommen. Ebenso entstanden Kasernen in der Neuen Friedrichstrasse und an der Königsmauer für die Regimenter Steinäcker und Bandemer. Diese Kasernen waren hauptsächlich für bewehrte Soldaten bestimmt, indem nicht nur viele Unteroffiziere, sondern in Folge der lebenslänglichen Dienstzeit eines jeden Soldaten auch die Gemeinen zum grossen Theil verheirathet waren. Obwohl die Soldatenweiber der militärischen Disziplin vollständig unterworfen waren, empfanden die Bürger gerade in Folge dieses Sachverhaltes die Last der Einquartierung um so drückender. Die Kasernen wurden nun so eingerichtet, dass sie durchweg Wohnungen von Stube und Kammer enthielten. Eine jede Wohnung wurde mit einem verheiratheten Soldaten besetzt und diesem die

*) Wenn es als denkwürdiges Ergebniss der Forschung ausgesprochen worden ist, dass der „Soldatenkönig“ in Berlin „keine einzige Kaserne“ errichtet habe, so ist dies sonach ein Irrthum, welcher wohl darauf zurückzuführen ist, dass im vorigen Jahrhundert nie von „Kasernen“, sondern stets nur von „Ställen“ der Kavallerie-Regimenter die Rede war. Die betreffenden Gebäude zeigten jedoch die Ställe (im Erdgeschoss) mit den Stuben der Mannschaften (im Obergeschoss) kombinirt, wie dies an dem Beispiele der noch heut von dem 2. Garde-Drägoner-Regiment benutzten Anlage zu erkennen ist; sie sind daher im Sinne unserer Zeit, welcher der Mensch wichtiger ist als das Pferd, zweifellos als Kasernen zu bezeichnen.

Verpflichtung auferlegt, in die Kammer 2 bis 4 unverheirathete Soldaten als „Schlafburschen“ aufzunehmen, während er selbst mit Weib und Kind die Stube bewohnte. Diese neue Einrichtung bewährte sich damals vortrefflich; die Soldaten waren unter besserer Aufsicht, namentlich war die Desertion bedeutend erschwert, auch wirthschaftlich standen sich beide Theile nicht schlechter. Daher war gleich nach dem siebenjährigen Kriege Friedrich der Grosse darauf bedacht, die Wohlthat einer Kasernirung der Garnison sowohl den Truppen, als den Einwohnern noch vollständiger zu Theil werden zu lassen, zumal die Garnison damals auch bedeutend vergrößert wurde. Die schon vorhandenen Kasernen wurden erweitert und eine grosse Anzahl neuer gebaut. Im Jahre 1764 entstand die Kaserne für das damalige 2. Artillerie-Regiment in der Grossen Friedrichstrasse, jetzt vom 2. Garde-Regiment zu Fuss benutzt. Im Jahre 1767 kamen 6 Kasernen für ebensoviele Infanterie-Regimenter hinzu: für das Regiment von Pfuhl in der Köpenickerstrasse (jetzt Kaserne der Garde-Schützen und Pioniere), für das Regiment Bornstedt in der Neuen Friedrichstrasse (jetzt Privathäuser), für das Regiment Ramin am Halleschen Thore (beim Bau des Landwehr-Kanals abgetragen), für das Regiment Prinz Friedrich in der Sommerstrasse (jetzt Artillerie-Schiessschule), für das Regiment Woldeck in der Neuen Friedrichstrasse 5—8 (später Kaserne für ein Bataillon des Kaiser-Franz-Regiments), endlich für das Regiment Renzel in der Alexanderstrasse 5—7, (später Kottwitz'sches Familienhaus, jetzt Stätteplatz). Für das damalige 3. Regiment Artillerie wurde 1773 die jetzige Kaserne für das Alexander-Regiment in der Alexanderstrasse erbaut; gleichzeitig entstand für das 4. Regiment Artillerie die noch jetzt von der Artillerie benutzte Kaserne am Kupfergraben. Auf demselben Grundstück wurden 5 Ställe für das Regiment Gensdarmes erbaut, nach deren Vollendung die Ställe auf dem Gensdarmenmarkte 1773 abgebrochen wurden. Für die Ziethen-Husaren wurden an der Ecke der Koch- und Friedrichstrasse Ställe erbaut; auch der alte Ochsenkopf am Belle-Alliance-Platz wurde 1775 zu Kavallerie-Ställen eingerichtet. Für das von Bornstädt'sche Regiment wurde 1784 durch Unger eine Kaserne in der Alexanderstrasse erbaut, welche später ein Bataillon des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments aufnahm und jetzt als Kasernement für die Oberfeuerwerker-Schule dient. Die Artillerie-Augmentations-Kompagnien hatten ihre Kasernen in der Holzmarktstrasse 49—50 (jetzt Privathaus). Unter Friedrich dem Grossen entstand endlich noch ein Theil der Kasernen für die Reitende Artillerie am früheren Oranienburger-Thore.

König Friedrich Wilhelm II. liess die Kavallerie-Kasernements in der Alexandrinenstrasse und Hollmannstrasse errichten. Im Anfange der Regierung Königs Friedrich Wilhelm III. wurde 1800—1802 die Kaserne für die Reitende Artillerie vollendet. Der unglückliche Feldzug von 1806—1807 und die dann folgende Verringerung des stehenden Heeres von mehr als 200000 Mann auf 42000 machten einen Theil der Kasernen Berlin's überflüssig. Damals gingen mehre der oben erwähnten Gebäude in der Neuen Friedrichstrasse in Privatbesitz über; das Kasernenhafte an ihnen ist aber auch heute noch, obwohl man die Fronten architektonisch verziert hat, zu erkennen.

Nach den Befreiungskriegen entstanden zunächst 1818 die Kaserne für die damalige Lehr-Eskadron in der Linden- und Feilnerstrasse, sowie 1819—1822 die Kaserne und die Stallungen für das Garde-Kürassier-Regiment in der Alexandrinenstrasse. In den Jahren 1829—32 wurden die Kasernen in der Karlstrasse

für das 2. Garde-Regiment zu Fuss, und diejenige für das Regiment der Gardes du Corps in der Charlottenstrasse erbaut. — Unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm IV. entstanden 1846—48 die Ulanen-Kaserne bei Moabit, 1851 die Kaserne für das Garde-Füsilier-Regiment in der Chausseestrasse, 1850—53 die Dragoner-Kaserne vor dem Halleschen Thore und endlich die Gardes du Corps-Kaserne in Charlottenburg.

Die jüngste Bauhätigkeit auf diesem Gebiete, unter der Regierung des Königs Wilhelm, hat sich zunächst darauf gerichtet, für mehre ältere Anlagen an passenderer Stelle Ersatz zu schaffen. Mit dem Bau der Kaiser-Franz-Kaserne in der Pionierstrasse (1863—66) ist ein Anfang dazu gemacht worden, auch die inmitten der inneren, dichtbevölkerten Stadttheile liegenden grossen Kasernen nach den äusseren Bezirken zu verlegen; dagegen ist von 1871—74 ein kleineres Kasernement für 2 Kompagnien Infanterie im Herzen der Stadt, hinter dem Zeughaus und der Königwache, neu errichtet worden. Vollendet ist ausserdem (1869—73) der Neubau der Pionier-Kaserne in der Köpenickerstrasse und der Kaserne bei den neuen Laboratorien in Tegel, während Kasernements für das Eisenbahn-Bataillon, für das 2. Garde-Dragoner-Regiment, für das Regiment Königin-Elisabeth, welches nach Berlin verlegt werden soll, sowie für die Garde-Artillerie gegenwärtig theils schon im Bau begonnen, theils im Projekt festgestellt sind bezw. vorbereitet werden. —

Das bauliche Interesse, welches die älteren Kasernen-Anlagen gewähren, ist ein sehr geringes. Es sind Bedürfnissbauten im vollsten Sinne: das im Putzbau gehaltene, vereinzelt mit einigen Tropäen geschmückte Aeussere zeigt eine Dürftigkeit und Nüchternheit, die sprichwörtlich geworden sind. — Das auf äusserste Raumausnutzung angelegte Innere leidet trotz mancher Verbesserungen, die ihm bei der mehrfachen Erneuerung des Ausbaus und der Einrichtung allmählig zu Theil geworden sind, durchweg unter dem Uebelstande der Mittelkorridore. Mit dem Bau der Kaserne für die Lehr-Eskadron und für die Gardes du Corps, sowie demjenigen der Kaserne in der Karlstrasse tritt bereits das Bestreben hervor, die äussere Erscheinung dieser Gebäude zu gliedern und ihnen ein einfaches, monumentales Gepräge zu geben. Die neue Aera des Kasernenbaues endlich, in der nicht allein dieses Streben noch entschiedeneren Ausdruck gefunden, sondern in der man sich auch bemüht hat, die Anlage und Ausstattung der Gebäude in gleicher Weise den Ansprüchen der Zweckmässigkeit anzupassen, nimmt ihren Ausgang von dem nach beiden Richtungen noch heut unübertroffenen Baue des Ulanen-Kasernements in Moabit.

Geschlossene Höfe, wie sie die meisten der alten Kasernen enthielten, werden grundsätzlich vermieden und die Gebäude der Mannschaften, die für höchstens ein Bataillon bezw. ein Kavallerie-Regiment bestimmt sind, von allen Seiten der Luft und dem Licht frei ausgesetzt; jedoch werden die verschiedenen Gebäude eines grösseren Kasernements gern derart gruppirt, dass sie einen Exerzir- bezw. Paradeplatz von ansehnlichem Umfange umgeben. —

Die Räume eines Kasernengebäudes sind in der Regel auf ein Souterrain, 3 Geschosse, und den Dachboden vertheilt und in den Hauptflügeln längs eines breiten Seitenkorridors aneinander gereiht; nur die beiden Eckbauten, in welchen die kleinen Familienwohnungen sich befinden, werden mit kurzen Mittelkorridoren angelegt. Das Souterrain enthält die Wirthschaftsräume aller Art, sowie die Speise-

anstalt für die Unteroffiziere und für die Gemeinen (die jedoch nicht gemeinschaftlich essen, sondern die Speisen nach ihren Stuben abholen). Die 3 oberen Geschosse, durch eine Anzahl zweiarmiger Treppen mit einander verbunden, sind bis auf die im Erdgeschosse liegenden Bureaus und das an einer geeigneten Stelle des Kasernements liegende Offizier-Kasino (meist gleichfalls im Erdgeschoss und in direkter Verbindung mit einem Garten angelegt und aus einem grossen Fest- und Speisesaale mit einigen Nebenräumen, Billardzimmer, Bibliothek, etc. bestehend), ganz zu Wohnzwecken eingerichtet. Die Feldwebel bzw. Wachtmeister, die Kasernen-Beamten und eine Anzahl von Unteroffizieren besitzen Familienwohnungen (von Stube, Kammer und Küche), die in der Kaserne wohnenden Hauptleute erhalten je 2 Stuben und eine Kammer, die Lieutenants Stube und Kammer, die Fähnrichs, sowie (neuerdings) eine Anzahl der älteren, unverheiratheten Unteroffiziere eine kleinere Stube. Die Zimmer der Mannschaften, welche meist mit einzelnen, je unter der Aufsicht eines Unteroffiziers stehenden Abtheilungen belegt sind, schwanken in ihrer Grösse sehr beträchtlich, doch wird festgehalten, dass für den Mann 15—16 kb^3 Luftraum vorhanden sein müssen. Während in der Kaiser-Franz-Kaserne Säle vorkommen, die gemeinschaftlich von 40 Mann bewohnt werden, ist es in der neuesten, noch im Bau begriffenen Elisabeth-Kaserne zum Prinzip erhoben worden, durchweg nur Stuben für 10 Mann (welche dort 5^m breit, 3,5^m hoch und 9^m tief sind) anzulegen. Die eisernen Bettstellen sind überall in 2 Reihen angeordnet; für die Unteroffiziere ist jedoch ein besonderer Raum durch Holzverschlag abgetrennt. — Auf dem Dachboden befinden sich die sogen. „Kammern“, Vorrathsräume für Schuhwerk etc. — Die Abtritte sind in Nebengebäuden untergebracht.

Die konstruktive Durchführung der neueren Kasernenbauten ist eine solide, jedoch auf Sparsamkeit berechnet. Die Wände sind selbstverständlich durchweg im Massivbau ausgeführt, Korridore und Treppen werden gewölbt, die ersten mit Fliesenbelag, die letzten mit Steinstufen ausgestattet; die Wohn-Räume haben Balkendecken mit Dielung, die nicht bewohnten im Souterrain werden auf flachem Ziegelpflaster asphaltirt. Die Heizung erfolgt gegenwärtig ohne Ausnahme mittels gewöhnlicher Kachelöfen, die Ventilation in primitivster aber wirksamster Weise durch Oeffnen der Fenster. Die Façaden werden neuerdings ausschliesslich im Rohbau, meist mit rundbogigem Schluss der Oeffnungen gestaltet; sie lassen nach wie vor das Streben nach Monumentalität erkennen, sind jedoch in mehrern Fällen aus Gründen einer bis auf das Aeusserste getriebenen Sparsamkeit in Gruppierung und Form wiederum bis auf einen hohen Grad von Schlichtheit reduziert worden. —

Im Einzelnen mag diese kurze Charakterisirung der Kasernenbauten Berlins in den nachfolgend speziell dargestellten, bzw. besprochenen Beispielen ihre Ergänzung finden.

2. Infanterie-Kasernen.

Neben den Kasernen des 2. Garde-Regiments zu Fuss, des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments und des Garde-Schützen-Bataillons, die als Anlagen der älteren Art ein näheres Eingehen nicht verlohnen, sind in Berlin 4 neuere Infanterie-Kasernen vorhanden bzw. im Bau begriffen

Die Kaserne für das Garde-Füsilier-Regiment, Chausseestrasse 76—78.

In den Jahren 1846—47 waren 3 grosse Artillerie-Wagenhäuser*) auf dem Exerzirplatz vor dem Oranienburger Thore neu erbaut worden. In der Nacht des 18. März 1848 brannten dieselben bis auf die Umfassungsmauern nieder und es wurden diese Ueberreste im Jahre 1851 durch einen entsprechenden Umbau zur Aufnahme von 3 Bataillonen Infanterie eingerichtet. An der etwa 464^m langen Strassenfront sind die 3geschossigen Gebäude so vertheilt, dass sie nur 16,6^m von einander und von den nachbarlichen Grenzen entfernt sind. Das mittlere Gebäude, etwas grösser als die andern, ist 155^m lang bei 17,3^m Tiefe; in demselben kaserniren 617 Mann des 2. Bataillons, ausserdem befindet sich darin ein Turnsaal, die Inspektorwohnung, die Telegraphen-Station und das Offizier-Kasino. Die anderen beiden Gebäude sind je 122^m lang und 16,4^m tief; dieselben sind mit 639 Mann des 1., bezw. mit 609 Mann des 3. Bataillons belegt. Die Raumbemessung ist eine ziemlich reichliche, doch konnte die Anlage von Mittelkorridoren nicht ganz vermieden werden. Die gequaderten Façaden sind im Putzbau hergestellt. Hinter den Gebäuden befindet sich ausser den Wirthschaftshöfen und einem Garten für das Offizier-Korps, der Exerzirplatz für das Regiment. Ein Exerzirhaus liegt unmittelbar daran in der Nähe des Invalidenparks.

Die Kaserne des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments in der Pionier-Strasse. Bis zum Jahre 1866 war das 1. Bataillon des Regiments in der Kommandantenstrasse, das 2. Bataillon in der Neuen Friedrichstrasse, das Füsilier-Bataillon in der Alexanderstrasse kasernirt. Das ausgedehnte neue Kasernement, in welchem nunmehr das ganze Regiment untergebracht ist, wurde in den Jahren 1863—66 erbaut. Der Entwurf zu der Anlage rührt von dem Geh.-Ober-Baurath Fleischinger her; die Bauausführung wurde von dem (jetzigen) Reg.- und Baurath Voigtel geleitet.

Die in Fig. 141 zugleich mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse dargestellte Anlage bedarf nach den oben gegebenen, allgemeinen Notizen keiner weiteren Erläuterung. Die Kaserne No. 1 (A) ist vom 1. Bataillon mit 8 Offizieren und 660 Mann, die Kaserne No. 2 (C) vom 2. Bataillon mit 6 Offizieren und 577 Mann, und die Kaserne No. 3 (B) vom Füsilier-Bataillon mit 8 Offizieren und 620 Mann belegt. In letztgenanntem Gebäude befinden sich das Offizier-Kasino und hinter demselben, an der nordöstlichen Ecke des Grundstücks, ein Garten für das Offizier-Korps. Das Aeussere der Gebäude, deren einfaches Façaden-System die Fig. 140 darstellt, ist im Backsteinrohbau von blassrothen Hermsdorfer Steinen ausgeführt. Die Baukosten der ganzen Anlage einschliesslich des unter IV. erwähnten Exerzirhauses haben 1.980000 Mk. betragen.

Im unmittelbaren Zusammenhange mit dem Kasernen-Grundstück steht das (im Kapitel s) näher beschriebene) Etablissement der Garnison-Waschanstalt.

Die Kaserne hinter dem Zeughause ist in den Jahren 1871—74 an Stelle des alten von Schlüter erbauten Giesshauses durch den Bauinspektor Steuer errichtet worden. Das aus Erdgeschoss und 2 Stockwerken bestehende Gebäude, dessen im Putzbau ausgeführte mit Tropäen geschmückte Façaden durch die Renaissance-Architektur des Zeughauses beeinflusst sind, ist nur zur Hälfte Kaserne und als solche mit 2 Kompagnien des Kaiser-Alexander-Garde-

*) Abbildung und Beschreibung in der Zeitschrift für Bauwesen, Jhrg. 1851 S. 107. Bl. 12 und 13.

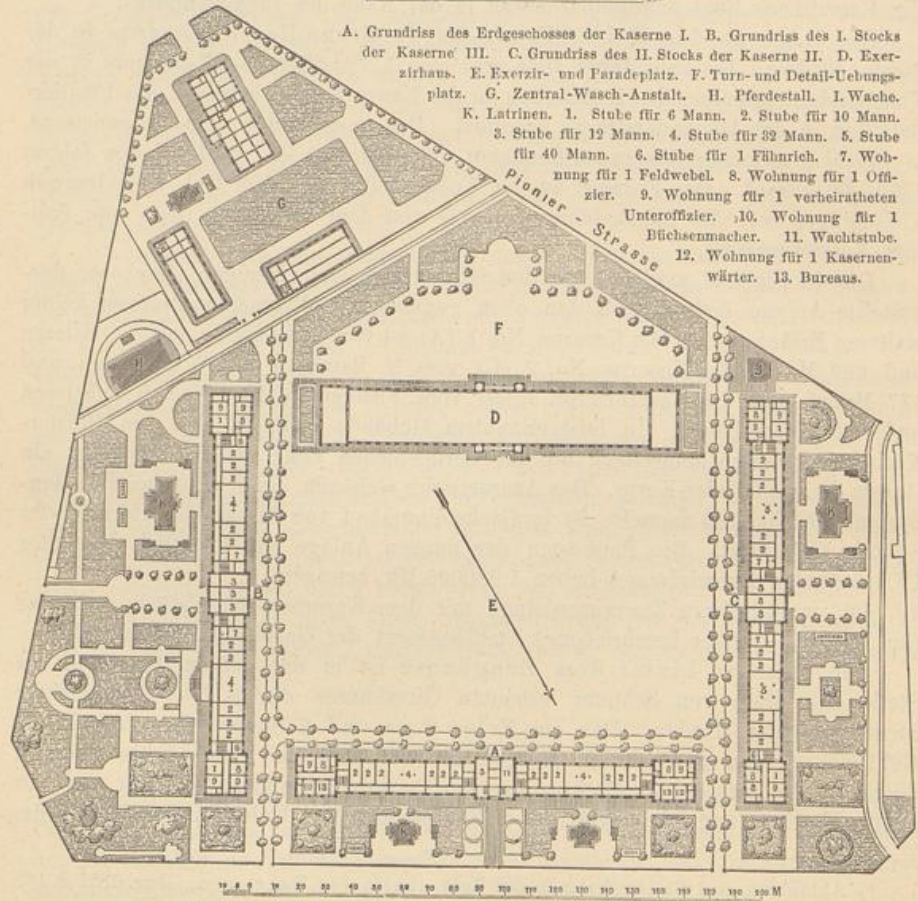
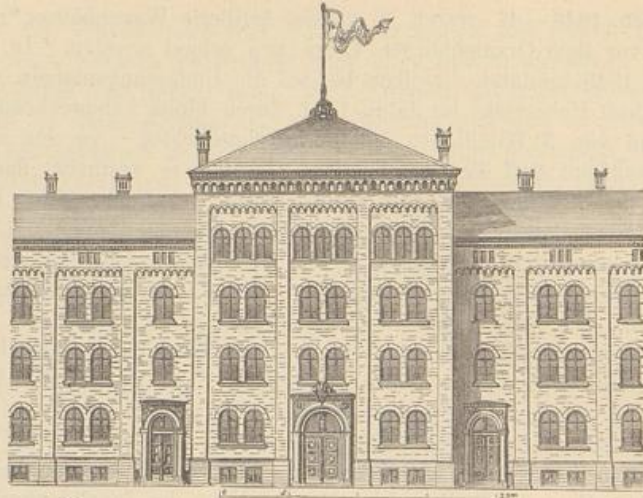


Fig. 140—141. Kasernement des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments.

Grenadier-Regiments belegt. Die nördliche Hälfte ist für die Zwecke des Artillerie-Depots und der Artillerie-Prüfungs-Kommission eingerichtet; sie enthält u. a. einen schön ausgestatteten Sitzungsaal. Die Baukosten des Ganzen haben 411000 Mk. betragen.

Das Kasernement des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, dessen Verlegung nach Berlin bevorsteht, wird im südöstlichen Theile der Stadt, auf einem Terrain unweit des früheren Schlesischen Thores zwischen der Köpenicker und der Skalitzer Strasse erbaut. Die Form der Baustelle, welche von der Köpenicker Strasse aus nur einen schmalen Zugang hat und von der verlängerten Wrangelstrasse durchschnitten wird, hat eine Disposition der Gebäude bedingt, die von dem Vorbilde des Kaiser-Franz-Kasernements wesentlich abweicht. Auf der kleineren Hälfte des Areals, südlich der Wrangelstrasse, wird das Exerzirhaus (in der Front der Zeughofstrasse) errichtet, neben dem ein Platz für die Detail-Uebungen frei bleibt; der Rest, ein Theil des im vorigen Jahrhundert von dem Banquier Itzig angelegten sogen. „Judengartens“, ist zum Garten des Offizier-Korps, in dem das Kasino als ein besonderes Gebäude seinen Platz findet, bestimmt. — Die grössere, nördliche Hälfte enthält das eigentliche Kasernement. Da die 3 Hauptgebäude auch hier den grossen Exerzir- und Paradeplatz umgeben sollten, so sind 2 derselben im rechten Winkel gebrochen worden, während die Eckbauten des dritten etwas verlängert sind. Der Abstand zwischen den Giebeln der Gebäude beträgt etwa 25^m; der Hof misst 125^m zu 135^m.

Die Grundriss-Eintheilung der Kaserne bietet, ausser den bereits früher erwähnten, keine besonders hervorzuhebenden Momente; ebensowenig werden sich die im Rohbau auszuführenden Façaden durch originelle Fassung auszeichnen. Die Entwürfe zu dem Etablissement sind von dem Landbaumeister Heimerdinger aufgestellt, der auch die Ausführung leitet; der Bau begann im Frühjahr 1875.

3. Kavallerie-Kasernen.

Von den älteren Kavallerie-Kasernements ist das des 2. Garde-Drägoner-Regiments in der Alexandrinenstrasse, das 1787 erbaut ist und allein noch die früher übliche Kombination von Stall und Kaserne zeigt, bereits in der Einleitung erwähnt. Da der Bau eines neuen Kasernements für das Regiment bevorsteht, so wird jene ältere Anlage binnen Kurzem eingehen; ebenso wird die, gegenwärtig mit einem Theil des Regiments belegte ehemalige Kaserne der Lehr-Eskadron in der Lindenstrasse, welche auch das Offizier-Kasino enthält, für andere Zwecke disponibel werden. (Man vergl. pag. 242). Das Kasernement des Garde-Kürassier-Regiments an der Gitschinerstrasse ist ohne jegliches Interesse. Nähere Erwähnung verdienen dagegen:

Das Kasernement des Regiments Gardes du Corps. In Berlin kasernirt nur eine Eskadron dieses Regiments, die ihren Sitz auf der westlichen Seite des sogen. Akademie-Viertels an der Charlottenstrasse hat. Das in den Jahren 1830—31 (wahrscheinlich nach Schinkel's Skizzen) von Hampel erbaute, in der Axe der Mittelstrasse liegende Kasernengebäude ist ein dreigeschossiger Bau mit gekuppelten Rundbogenfenstern, der nach Verhältnissen und Detail-Durchbildung immerhin eine gewisse architektonische Bedeutung beanspruchen darf; das von Feilner gelieferte Hauptgesims aus gebranntem Thon, dessen Hängeplatte aus Stücken von 0,63^m Länge und 0,79^m Breite besteht, repräsentirt eine treffliche Leistung eines damals

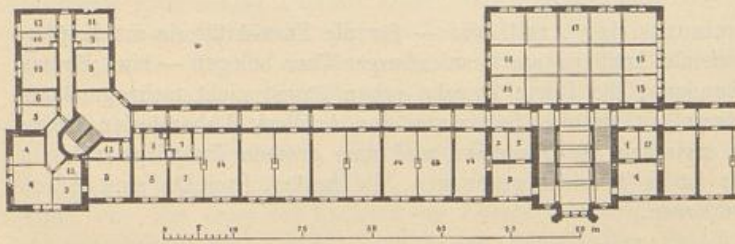
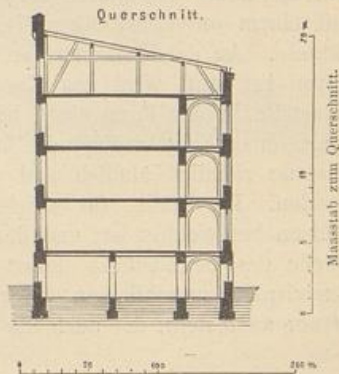
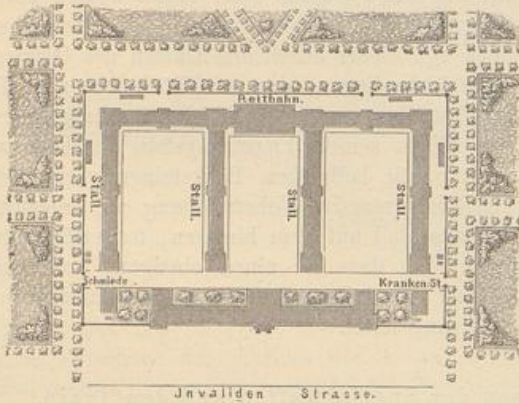
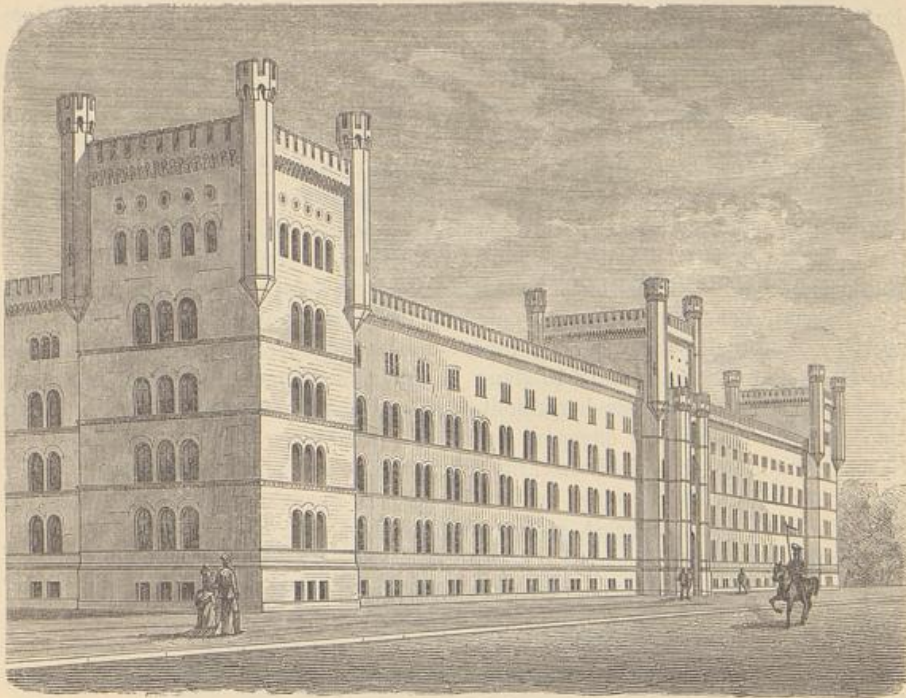
für Berlin erst im Entstehen begriffenen Industriezweiges. Für 2 andere Eskadrons der Gardes du Corps, die zu Charlottenburg in Garnison liegen, hat König Friedrich Wilhelm IV. gegenüber dem dortigen Schloss 2 Kasernengebäude errichten lassen, die in ihrer äusseren, palastartigen Erscheinung, mit dem Schmucke zweier offener Rundtempelchen auf dem Dache, wesentlich dazu bestimmt sind, als dekorative Staffage eines Architekturbildes zu dienen.

Das Kasernement des 2. Garde-Ulanen-Regiments in Moabit*) wurde in den Jahren 1846—48 unter Oberleitung des Geh. Ober-Bauraths Fleischinger von Drewitz entworfen und erbaut. In der Flucht der Invalidenstrasse, von dieser durch einen Vorplatz getrennt, liegt die Kaserne, daneben, in den Gartenanlagen versteckt, eine Schmiede und ein Krankenstall. Die Ställe sind derart angeordnet, dass ein Hauptgebäude, mit der Reitbahn in der Mitte, parallel zur Kaserne liegt, während sich normal an dasselbe 4 Flügel anschliessen, welche 3 nach der Kaserne zu offene Höfe bilden; die beiden äusseren dieser Höfe sind für die Reit- und der mittlere für die Fussexerzir-Uebungen bestimmt.

Die Anordnung des 164^m langen, in den Querbauten 29,32^m, in den Hauptflügeln 14,31^m tiefen Kasernengebäudes erhellt aus den Darstellungen Fig. 142—145. Die mit gelben Backsteinen (von Birkenwerder) verblendeten, zinnengekrönten Façaden erreichen in Folge der Anordnung eines Pultdaches die ansehnliche Höhe von 19,77^m; die als Thürme behandelten Vorsprünge an den Ecken und in der Mitte, welche mit auf Sandsteinkonsolen vorgekragten Zinnenthürmchen besäuml sind, haben eine Höhe von 26,83^m. Ebenso opulent wie diese Façadenausbildung sind auch die Einrichtungen des Inneren, die in den später erbauten Kasernen nur zum Theil Nachahmung gefunden haben; hervorzuheben ist namentlich die Anlage eines für 2 Eskadrons berechneten Speisesaals der Mannschaften, dem bei 23,85^m Länge und 12,74^m Tiefe eine lichte Höhe von 4,39^m gegeben worden ist. Die lichte Höhe der Geschosse beträgt im Uebrigen 3,45^m, die des Kellergeschosses 3,14^m. Die Zimmer der Mannschaften wurden früher durch Luftheizung erwärmt, sind jedoch später mit Kachelöfen versehen worden. Das Gebäude ist mit 11 Offizieren und 533 Mann belegt.

Die Pferdeställe dehnen sich in einer Gesamtlänge von 628^m aus; für jede Eskadron sind 169 Pferde gerechnet, es finden also im Ganzen 676 Pferde Platz. Um die Façaden mit der des Hauptgebäudes in Uebereinstimmung zu setzen, sind an den Enden der Ställe besondere kastellartige Bauten höher hinaufgeführt, in welchen sich die Treppen befinden. Die lichte Tiefe der Ställe beträgt 10,36^m; davon kommen 4,08^m auf den Mittelgang und 3,14^m auf jeden Pferdestand. Die lichte Höhe bis unter den Balken ist 4,71^m; die Fenster liegen 2,51^m über dem innern Fussboden. Die Decken sind als Holzdecken mit halbem Windelboden, unterhalb mit gehobelter Stülpdecke konstruirt. Die Stände, welche 1,57^m breit sind, haben Klinkerpflaster erhalten; die inneren Wandflächen sind mit Granitplatten verkleidet, darüber ist Klinker-Mauerwerk ohne Putz ausgeführt. Die Ventilation wird durch Klappen und durch die oberen rundbogigen Flügel der Fenster bewirkt. Durchfahrten in der Mitte eines jeden Stallflügels vermitteln die Kommunikation nach allen Seiten, auch wird von hier aus das Futter nach den

*) Beschreibung und Abbildung in der Zeitschrift für Bauwesen, Jhrg. 1851, S. 203, 247 u. 333. Bl. 31, 32, 34—40, 52, 53.



Grundriss vom Erdgeschoss.

1. Stabtrompeter.
2. Wache mit Telegraph und Arrestlokal.
3. 4. Wohnung des Kasernen-Inspektors.
5. 6. Quartiermeister.
- 7-10. Wohnungen für 4 Verheirathete.
11. Quartiermeister.
12. Küchen.
13. Tischmacher.
14. Stuben für je 11 M.
- 15-17. Speisesaal für die Mannschaften.

Fig. 142-145. Kasernement des 2. Garde-Ulanen-Regiments in Moabit.
(Archit. Drewitz.)

Bodenräumen geschafft. In der Nähe eines jeden Stalles sind noch besondere Schuppen zur Aufbewahrung der Streu erbaut.

Die Gesamtbaukosten der Anlage, einschliesslich des (unter IV. erwähnten) Reithauses haben 1.345200 Mk. betragen.

Das Kasernement des 1. Garde-Drägoner-Regiments, Belle-Alliance-Strasse No. 6.)* Diese gleichfalls von Drewitz erbaute Anlage schliesst sich in ihrer äusseren Disposition fast genau an die vorbesprochene und wurde in den Jahren 1850—53 erbaut. Dieselbe wurde zunächst einem Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments überwiesen, auch die im Jahre 1853 vollendete Reitbahn wurde zunächst als Exerzirhaus von dem Infanterie-Bataillon benutzt. Als später die Kaserne, dem ersten Projekt entsprechend, dem Garde-Drägoner-Regiment überwiesen werden sollte, wurden 1854 die noch fehlenden Ställe ausgeführt.

Das mit 4 Offizieren und 515 Mann belegte Kasernengebäude, dessen Façaden in gequaderem Zementputz hergestellt sind, zeigt gegenüber der Ulanenkaserne eine gewisse Reduktion; dagegen ist in der Anlage der für 676 Pferde eingerichteten Ställe insofern ein Fortschritt sichtbar, als diese mit gewölbten Decken ausgeführt sind. Es ist eine Ueberwölbung mit Kreuzkappen gewählt worden, weil hierdurch ein möglichst grosser innerer Luftraum und zugleich eine entsprechende Ventilation nach der Länge und Tiefe zu erzielen war; zur Unterstützung der Gewölbe dienen eiserne Säulen mit Sandsteinkämpfern. Die lichte Höhe der Ställe beträgt 4,89^m, die der Kühlställe 4,24^m.

Die Gesamtkosten der Anlage haben sich auf 1.018700 Mk. belaufen.

Das neue Kasernement des 2. Garde-Drägoner-Regiments, dessen Bau im Laufe des Jahres 1875 noch begonnen werden soll, erhält seinen Platz auf einem unregelmässigen Terrain zwischen der Pionier- und der Gneisenaustasse. An der Pionierstrasse, jedoch von dieser durch den Garten des Offizierkorps getrennt, wird das Kasernengebäude liegen, das mit Rücksicht auf die Baustelle in der Form eines breiten Mittelbaues mit 2 nach hinten schräg angeschlossenen Flügeln disponirt ist; es soll in seinem Façadensystem der Ulanenkaserne ziemlich ähnlich und wie diese mit hellgelben Backsteinen verblendet werden. Die Ställe, für welche gleichfalls massive Ueberwölbung auf eisernen Stützen beabsichtigt ist, und das Reithaus sind auf dem hinteren, trapezförmigen Theile des Grundstücks derart angeordnet, dass sie einen einzigen, grösseren Exerzirplatz umschliessen. Der Entwurf der Anlage ist von dem Bauinspektor Steuer aufgestellt, der auch die Ausführung leitet.

4. Kasernen für die Truppen der Spezialwaffen und den Train.

Die Kasernements der Artillerie — für die Fuss-Artillerie am Kupfergraben, für die reitende Artillerie am Oranienburger Thor belegen — sind Bauten des vorigen Jahrhunderts, die ihrem Zwecke schon längst nicht mehr genügen. Eine Verlegung derselben auf das früher von den Artillerie-Laboratorien eingenommene Terrain zwischen der Ringbahn und dem grossen Exerzirplatz hinter der Ulanenkaserne ist in Aussicht genommen, die bezügl. Projekte sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

*) Abbildung und Beschreibung im Jhrg. 1855 der Zeitschrift für Bauwesen.

Im Zusammenhange mit der bereits durchgeführten Verlegung der Laboratorien und Pulvermagazine nach Tegel ist daselbst in jüngster Zeit durch den Bauinspektor Gödeking ein Bataillon-Kasernement ausgeführt worden, das gegenwärtig von den Oberfeuerwerkern benutzt wird. Das Bauwerk bietet nichts Eigenthümliches; ebensowenig die umfangreichen, als Fachwerkbauten angelegten Laboratorien. Dagegen sind als ein technisches Kuriosum die Bauten des mit dem Schiessplatze bei Tegel verbundenen sogen. „Lagers“ zu erwähnen. Die zu den Schiessübungen kommandirten Artilleristen und Matrosen kaserniren zu je 14 Mann in kleinen bienenkorbformigen Häusern, deren Wandung als massive Wölbung zwischen einem eisernen Gerüst hergestellt ist. In der Mitte des Raumes ist der eiserne Ofen angebracht, dessen Rauchrohr gleichzeitig zur Ventilation dient. Thüren und Fenster liegen in der schrägen Wandfläche. — Die angeblich aus Mexiko importirte Erfindung hat sich überaus schlecht bewährt; unerträgliche Hitze im Sommer, Kälte im Winter und das von der Wandung herabtropfende Schwitzwasser machen den Aufenthalt in diesen Zellen zu einem sehr unangenehmen.

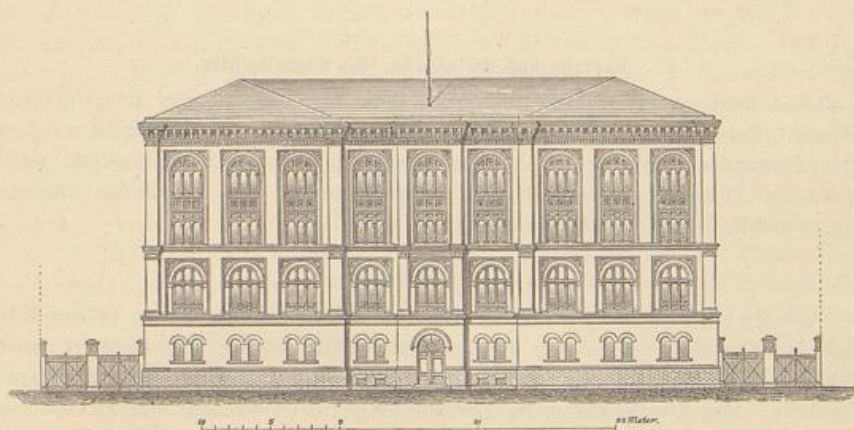


Fig. 146. Kaserne des Garde-Pionier-Bataillons.
(Archit. Steuer und Voigtel)

Die Kaserne des Garde-Pionier-Bataillons, Köpenickerstr. No. 12, wurde 1869 im Bau begonnen und 1870, in Erdgeschosshöhe, mit einem provisorischen Dache versehen; der Aufbau der 3 oberen Geschosse erfolgte erst nach dem französischen Kriege und wurde 1873 vollendet. Das 4,86^m hohe, auf Granitpfeilern überwölbte Erdgeschoss enthält, ausser dem Treppenraum, der Wache etc., ausschliesslich Wagengestelle für Etappen-Telegraphen-Abtheilungen mit Thorausfahrten nach dem Hofe. In dem darüber gelegenen Hauptgeschoss sind das Kasino und die Oekonomieräume für das Offizierkorps, auch eine Offizierwohnung untergebracht. Die beiden Obergeschosse, in der äusseren Architektur kombinirt, enthalten die Kasernenräume für die Mannschaften. Die Dachböden sind zu Kammern mit Oberlicht für die Etappen-Telegraphie ausgebaut. Die Bauausführung leitete der Bauinspektor Steuer, von dem auch der Entwurf der Anlage herrührt; der Entwurf zu der im Backsteinrohbau mit reichen Terrakotten hergestellten Façade ist im Krieg-

Ministerium durch den Reg.- und Baurath Voigtel bearbeitet worden. — Die Baukosten haben 240700 Mk. betragen.

Die Kaserne des Eisenbahn-Bataillons, welches erst am 19. Mai 1871 errichtet und vorläufig noch in Baracken, zwischen dem Zellengefängnis und der Ulanen-Kaserne, untergebracht ist, wird in der Monumentenstrasse am Kreuzberg, nahe dem Bahnhofe der Militär-Eisenbahn, erbaut. Das von dem Bauinspektor Steuer entworfene, auf 500 Mann berechnete Gebäude, ein Backsteinrohbau von gelben Steinen, mit einem durch 2 Thürme ausgezeichneten Mittelbau und 2 hinteren Seitenflügeln, weicht nur insofern von der Disposition der übrigen Kasernen ab, als in ihm eine grössere Anzahl von Schulräumen und Einzelwohnungen für die zumeist aus Bau- und Eisenbahn-Technikern zusammengesetzte, auch häusliche technische Arbeiten leistende Truppe anzuordnen waren. Die Baukosten sind auf 900000 Mk. veranschlagt.

Das Kasernement für den Train (4 Kompagnien) mit Stallungen und Reitbahn befindet sich Waldemarstr. No. 65. Die Anlage, welche vom Fiskus nur in Pacht benutzt wird, ist ohne Interesse.

IV. Exerzir- und Reithäuser. Die Exerzirplätze.

Jedes Regiment der Berliner Garnison besitzt sein eigenes Exerzir- bzw. Reithaus. Bei den neueren Kasernements werden dieselben in möglichst unmittelbarem Zusammenhang mit den Kasernengebäuden bzw. Ställen gesetzt; mehrere älteren Anlagen sind jedoch von diesen getrennt. Im Folgenden sind nur einige typische Beispiele näher erwähnt.

1. Exerzirhäuser.

Das Exerzirhaus für das 2. Garde-Regiment zu Fuss in der Karlstrasse.*) Dasselbe ist in den Jahren 1827—1828 erbaut; der Entwurf wurde durch den Baurath Hampel mit Benutzung einer von Schinkel angegebenen Fassade aufgestellt. Die Abmessungen im Lichten sind 151,91^m Länge bei 22,60^m Tiefe und 8,16^m Höhe. Zur Verstärkung der Frontmauern sind innerhalb je 14 Stirnpfeiler vorgelegt, welche zugleich die monotonen Wandflächen unterbrechen. An beiden Giebelseiten sind Räume für Bodentreppen und Utensilien abgetrennt. Die Decke ist eine flache Kassettendecke, welche durch doppelte Hängewerke getragen wird. In der Fassade ist zur Unterbrechung der langen und verhältnissmässig niedrigen Front in der Mitte ein 25^m langes Risalit angeordnet und durch eine mit Adlern gekrönte Attika hervorgehoben; hier befinden sich auch die drei Hauptportale. Im Uebrigen zeigt die Front eine einfache Pilaster-Architektur, entsprechend der Bindertheilung, dazwischen geradlinig abgeschlossene Fenster. — Die Baukosten haben 210000 Mk. betragen.

Das Exerzirhaus für das Kaiser-Alexander-Regiment vor dem Prenzlauer Thore,**) in den Jahren 1828 und 1829 vom Baurath Hampel entworfen und ausgeführt, ist im Ganzen in Bezug auf Grösse und Konstruktion dem vor-

*) Beschreibung und Abbildung in den Bau-Ausführungen des Preuss. Staates. Band II. S. 20. Bl. 6—8.

**) A. a. O. S. 60. Bl. 20—24.

hererwähnten sehr ähnlich. Die Rücksicht auf möglichste Beschränkung der Baukosten machte die Anwendung des wohlfeilsten Deckungsmaterials, der Dachziegel, und damit ein hohes Dach unvermeidlich; ausserdem fehlten die Mittel, um ein besseres Verhältniss zwischen Länge und Höhe in der Façade hervorzubringen; dieselbe zeigt eine einfache Bogen-Architektur mit Rundbogen. — Die Baukosten haben rot. 185100 Mk. betragen.

Aehnlich, jedoch noch weiter reduziert, ist das am Ende der Annenstrasse belegene, früher von dem Kaiser-Franz-Regiment benutzte Exerzirhaus, das in den Jahren 1828—1830 gebaut wurde.

Das Exerzirhaus für das Garde-Füsilier-Regiment*) im Invalidenpark ist im Jahre 1853 mit einem Kosten-Aufwande von 65770 Mk. von Drewitz erbaut worden. Für die Ermittlung der Grösse war die Bestimmung maassgebend, dass jeder das unabweisliche Bedürfniss überschreitende Aufwand zu vermeiden sei; die vorhandenen älteren Exerzirhäuser erschienen damals noch zu opulent. Es wurde angenommen, dass für nur 300 Rekruten Raum zu schaffen und dass für den einzelnen Mann $3,55 \square^m$ ausreichend seien. Mit Rücksicht darauf, dass für das Exerzieren in Zügen $18,83^m$ erforderlich sind, wurden die Abmessungen dann auf $75,33^m$ Länge und $18,83^m$ Tiefe bei $7,22^m$ Höhe festgestellt. Das Dach wird von 16 Bindern getragen, welche aus Eisen und Holz als Polonceau-Träger konstruirt sind; die Details stimmen im Wesentlichen mit denen des Daches der Zentral-Turnanstalt überein. Die Wände sind aussen und innen im Rohbau, aussen aus gelben Birkenwerder Klinkern, innen aus gewöhnlichen Birkenwerder Ziegeln aufgeführt. An den Binderpunkten sind dieselben durch Pfeiler, welche zugleich eine Gliederung der Façade bewirken, auf beiden Seiten verstärkt.

Das Exerzirhaus des Kaiser-Franz-Regiments an der Pionierstrasse (man vergl. den Grundriss desselben in Fig. 140), repräsentirt die neueste Form dieser Bauten. Der eigentliche Exerzirraum, im Lichten 20^m tief und $121,77^m$ lang, in den Umfassungswänden $6,59^m$ hoch, ist gegen das vorerwähnte Beispiel in den Dimensionen ansehnlich erweitert, wenn dieselben auch gegen diejenigen des alten Exerzirhauses in der Karlstrasse noch zurückbleiben. An die durch 3 Bogenöffnungen durchbrochenen Giebel schliessen sich 2 Turnhallen, je von $9,42^m$ Tiefe, $21,66^m$ Länge und 12^m Wandhöhe. Die beiden langen Frontwände sind durch 2 von Thürmen flankirte Portalbauten, in denen einige Nebenräume liegen, verstärkt und werden durch Pfeiler gegliedert, die nach Aussen $\frac{1}{2}$ Stein, nach Innen 1 Stein vorspringen. Entsprechend diesen Pfeilern sind in $3,90^m$ Abstand die 30 schmiedeeisernen Binder des nach dem Polonceau-System konstruirten Daches angeordnet. Der Längenverband ist durch Kreuzzugstangen in der Ebene der gusseisernen Stelzen und in Verbindung mit der Armirung der schmiedeeisernen Pfetten bewirkt. Nach demselben System sind die Turnhallen überdacht. Die Eindeckung ist mit Asphaltpappe auf einer unterhalb gehobelten Schalung erfolgt. Der Fussboden ist als Lehimestrich hergestellt; die Fenster haben eiserne Rahmen erhalten. — Analog den Kasernengebäuden ist auch das Exerzirhaus im Backsteinrohbau, von dunkelrothen Freienwalder Steinen, ausgeführt. Die Baukosten haben 186000 Mk. betragen, sich also fast ebenso billig gestellt wie die Kosten der 40 Jahr früher erbauten, mit Holzkonstruktion überdachten Exerzirhäuser.

*) Abbildung und Beschreibung im Jahrgange 1855 der Zeitschrift für Bauwesen.

2. Reithäuser.

Das Reithaus des 2. Garde-Dragoner-Regiments in der Ritterstrasse.*) Dasselbe ist nach dem Entwurf des Baurath Hampel in den Jahren 1827 und 1828 für die Kngl. Lehr-Eskadron erbaut; die Baukosten haben 75000 Mk. betragen. Die Maasse im Innern wurden auf 47,08^m und 19,50^m festgesetzt, da diese Abmessungen in der von der Lehr-Eskadron bisher benutzten Reitbahn in der Lindenstrasse durch Erfahrung als angemessen sich gezeigt hatten. Zu beiden Seiten des Haupteinganges sind Estraden angeordnet, welche mit Lanzen und Zwischenfestons decorirt sind. Das Aeussere zeigt eine griechische Pilaster-Architektur, zwischen welche die dreitheiligen Fenster mit ihren kleinen Pilastern und Architraven in angemessener Höhe eingefügt sind. Im Innern sind, der Bahnenwand wegen, die Pilaster niedriger, daher breiter angeordnet und durch Stichbögen verbunden. An diesen Pfeilern wurden auf Konsolen Büsten aufgestellt. Das hölzerne Balken- und Dachwerk ist von unten sichtbar geblieben. Neben der Reitbahn befindet sich ein Kühlstall für 24 Pferde, ein Hof dient als offene Reitbahn.

Das Reithaus des 2. Garde-Ulanen-Regiments. (Man vergl. die Situation Fig. 142.) Das im Zusammenhange mit dem Kasernement ausgeführte Gebäude hat eine lichte Breite von 19,46^m bei 38,29^m Länge und 7,85^m Höhe. Die Fenster liegen 4,71^m über dem inneren Fussboden. Die Zugänge zur Reitbahn liegen an beiden Giebeln in unmittelbarer Verbindung mit den Kühlställen. Die beträchtliche lichte Tiefe des Raumes erforderte eine künstliche Dachkonstruktion und es ist daher für die 6 Binder ein Hängewerk mit verzahnten Binderbalken angeordnet. Das überhängende Dach ist mit Schiefer eingedeckt.

3. Exerzir- und Uebungs-Plätze.

Die für die Uebungen im Freien dienenden Exerzir- und Reitplätze der einzelnen Regimenten stehen, wie früher erwähnt, entweder in Verbindung mit den Kasernen oder liegen doch in deren Nähe. Grössere Exerzirplätze sind ausserdem noch auf der nördlichen Hochfläche des Spreethals, vor dem Schönhauser Thore, und auf der südlichen Hochfläche jenseits des Kreuzbergs, auf dem Tempelhofer Felde vorhanden. Schon seit der Zeit Königs Friedrich Wilhelm I. hat der letzte, auf welchem auch die grossen Paraden abgehalten werden, stets als Uebungsplatz für die Berliner Garnison gedient.

Die Militär-Schiesstände sind in der Hasenheide und am Plötzensee angelegt. Der grosse Artillerie-Schiesplatz liegt in der Nähe von Tegel; da derselbe jedoch gegenwärtig bei der grösseren Tragweite der Geschosse nicht mehr ausreichend ist, so ist die Verlegung desselben im Werke. Der Uebungsplatz für das Garde-Pionier-Bataillon liegt hinter dem Kreuzberg nach der Hasenheide zu, derjenige für das Eisenbahn-Bataillon bei Schöneberg an der Kolonnenstrasse. An den letzten schliesst sich der Bahnhof der Militärbahn, welche zur Ausbildung des Eisenbahn-Bataillons dienen und den Verkehr zwischen Berlin und dem neuen Artillerie-Schiesplatz in der Kammersdorfer Forst bei Zossen vermitteln soll.

*) Beschreibung und Abbildung in den Bau-Ausführungen des Preuss. Staates. Band II. S. 1. Bl. 1.